

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 87

Samstag, den 24. Juli 1915

37. Jahrgang

Über 15,000 Russen gefangen

3 Geschütze, 20 Maschinengewehre und zahlreiche Munitionswagen und Feldküchen erbeutet.

Der Weltkrieg

Amtliche Tagesberichte.

W.B. Großes Hauptquartier, 22. Juli.
(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Westteil der Argonnen machten unsere Truppen weitere Fortschritte. Lebhafteste Artilleriekämpfe fanden zwischen Maas und Mosel statt. Südlich Leintrey brachen französische Angriffe dicht vor den Hindernissen unserer Vorpostenstellungen zusammen. In den Bogenen griff der Feind gestern südwestlich des Reichsackerhofes sechsmal an. Er wurde durch bayrische Truppen unter großen blutigen Verlusten zurückgeschlagen. Bei einem Gegenstoß gewannen wir das noch in Feindeshand befindliche Grabenstück zurück und machten 37 Alpenjäger, darunter drei Offiziere, zu Gefangenen. Auch bei Sondernach wiesen wir abends einen feindlichen Angriff ab. Ein feindlicher Doppeldecker stürzte im Feuer unserer Abwehrgeschütze in den Wald von Barron ab. Im Luftkampf über dem Münster blieben drei deutsche Flieger über drei Gegner Sieger und zwangen auf der Verfolgung zwei von ihnen zur Landung im Thanner Tal.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich Szawle machten unsere konzentrisch vorgehenden Truppen unter erfolgreichen Kämpfen 4150 Gefangene, außerdem fielen ihnen 5 Maschinengewehre, viele Bagagen und ein Pionierpark zur Beute. Der Durchbruch an der unteren Dubissa führte die deutschen Stoßtruppen bis in die Gegend von Grunow-Gudziung. Auf dem Wege dorthin wurden mehrere feindliche Stellungen gestürmt. Die Russen weichen auf der ganzen Front von Rakowiec bis zum Njemen. Südlich der Straße Mariampol-Kowno vergrößerten wir die entstandene Lücke und gewannen weiter vorwiegend Gelände nach Osten. 4 Offiziere, 1210 Mann wurden gefangen genommen, 4 Maschinengewehre erobert. Am Narew hat der Feind seine ausichtslosen Gegenstände eingestellt. Südlich der Weichsel sind die Russen in die erweiterte Brückenkopfstellung von Warschau, in die Linie Blonik-Nadaryn-Borakalmarja, zurückgedrängt worden.

Südöstl. Kriegsschauplatz.

Die deutschen Truppen der Armee des Generalobersten von Boppsch bereiteten gestern durch kühnes Zusetzen die letzten Versuche des Feindes, seine geschlagenen Truppen vorwärts Jwanogorod zum Stehen zu bringen. Gegen Mittag war die große Brückenkopfstellung bei Bagow-Lugowa-Wola von unseren tapferen Schützern gestürmt. Anschließend wurde der Feind unter Mitwirkung österreichisch-ungarischer Truppen auf der ganzen Front in die Flucht geworfen, die nunmehr eng eingeschlossen ist. Nordwestlich von Jwanogorod kämpften österreichisch-ungarische Truppen noch auf dem Westufer der Weichsel. Gestern wurden über 3000 Gefangene gemacht und elf Maschinengewehre erobert. Zwischen Weichsel und Bug nimmt die Schlacht unter Oberleitung des Generalfeldmarschalls von Mackensen ihren Fortgang. Südwestlich von Lublin machten österreichisch-ungarische Truppen weitere Fortschritte. Zwischen Siennicka-Wola (südlich von Rejowiec) und dem Bug wurden breite Abschnitte der feindlichen Stellungen gestürmt.

Oberste Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 23. Juli.
(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nächtliche Handgranatenangriffe des Feindes nördlich und nordöstlich von Souchez wurden abgewiesen. In der Champagne unternahmen wir in der Gegend von Perthes umfangreiche Sprengungen und besetzten die Trichterränder. Im Priesterwald mißlang nachts ein französischer Vorstoß. In den Bogenen dauerten die Kämpfe fort. Ein feindlicher Angriff gegen die Linie Eingeckopf-Barrenkopf, nördlich von Münster, wurde nach heftigem Nahkampf vor und in Stellungen der Bagern und mecklenburgischen Jäger zurückgeschlagen. Zwei Offiziere, 64 Alpenjäger wurden dabei gefangen genommen. Auch am Reichsackerhof griffen die Franzosen erfolglos an. Bei Mehral warfen wir sie aus einer vorgeschobenen Stellung, die wir, um Verluste zu vermeiden, planmäßig wieder räumten. In Erwiderung der mehrfachen Beschließung von Thicourt und anderer Ortschaften zwischen Maas und Mosel nahm unsere Artillerie Pont-a-Mousson unter Feuer. Unsere Flieger griffen das Bahndreieck von Saint Hilaire in der Champagne an und zwangen feindliche Flieger zum Rückzuge. Auch auf die Kasernen von Gerardmer wurden Bomben abgeworfen. Bei einem Luftkampf über Conflans wurde ein feindliches Kampflugzeug vernichtet.

Östlicher Kriegsschauplatz.

In Kurland folgen wir den nach Osten weichenden Russen unter fortgesetzten Kämpfen bei denen gestern 6550 Gefangene gemacht und drei Geschütze, viele Munitionswagen und Feldküchen erbeutet wurden. Gegen den Narew und die Brückenkopfstellung von Warschau schoben sich unsere Armeen näher heran. Vor Rojan wurden das Dorf Milung und das Werk Szgyi mit dem Bajonett gestürmt und in letzterem 290 Gefangene gemacht. Nächtliche Ausfälle aus Rowo-Georgiewsk mißlangen.

Südöstl. Kriegsschauplatz.

Das Westufer der Weichsel von Janowiec westlich von Kozimierz bis Granica ist vom Feinde gefäubert. Im Waldgelände südöstlich von Kozimierz wird noch mit Nachhut gekämpft. Zwischen Weichsel und Bug gelang es den Verbündeten Truppen, den zähen Widerstand des Gegners an verschiedenen Stellen zu brechen und ihn dort zum Rückzuge zu zwingen. Die blutigen Verluste der Russen sind außergewöhnlich groß.

Oberste Heeresleitung.

„Die Entscheidungsschlacht des Weltkrieges“.

(D.D.P.) Kopenhagen, 22. Juli. Das amtliche russische Militärblatt „Ruskiy Inwalid“ gibt eine sehr ernste Schilderung der militärischen Lage Rußlands und ruft energig die Alliierten zu Hilfe, denn, so sagt das Blatt: „Die jetzige Hauptschlacht an der russischen Front ist auch die Entscheidungsschlacht des ganzen Weltkrieges. Die deutsche Strategie hat klar erkannt, daß Rußland der am ehesten zu vernichtende Feind ist und daß keine ernstlichen Operationen auf einer anderen Front möglich sind, bevor die russische Armee niedergeschlagen ist.“

Ein russisch-bulgarischer Zwischenfall.

(Cit. Bl.) Sofia, 23. Juli. Ohne vorherige Verständigung beschossen zwei russische Torpedoboote in der Nähe von Mangakio

an der rumänischen Küste das von Konstanza gekommene, mit Petroleum beladene bulgarische Handelsschiff „Dewin“, das rasch sank. Die Nachricht machte in Sofia den tiefsten Eindruck. Die bulgarische Regierung leitete eine Untersuchung ein.

Totales und Vermischtes.

* Camberg, 24. Juli. Die „Hundstage“, haben am Donnerstag bei uns begonnen. Bei den Griechen wurde die entsprechende Zeit „Opura“ genannt. Sie wird durch den Aufgang des Hundsternes „Sirius“ bestimmt. Bei uns werden sie als die heißesten Tage des Jahres angesehen; im Mittelalter ruhete an mehreren Orten selbst der Gottesdienst während dieser Zeit. Abgesehen ist jetzt die Wahrnehmung zu machen, daß die Nächte allmählich dunkler werden, da die Zeit der sogenannten immerwährenden Dämmerung jetzt ihr Ende erreicht hat. Bald wird es auch deutlich zu merken sein, daß die Tage bereits wieder kürzer werden. Wie lange dauert es noch, dann fällt das letzte Rosenblatt vom Strauch, Äpfeln und Georginen treten ihre Herrschaft in den Gärten an, und der Herbst hält seinen Einzug.

* Freie Heimfahrt der Urlauber. Bisher ist nur den zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit und zur Frühlingsbestellung und zur Ernte in die Heimat beurlaubten Mannschaften freie Eisenbahnfahrt gewährt worden. Nunmehr ist für sämtliche Mannschaften bei Heimatsurlaub während des Krieges freie Eisenbahnfahrt bewilligt worden. (W.B.)

* Ufingen, 21. Juli. Die Lokomotive, die den um 3.35 Uhr nach Weilburg abgehenden Zug zu fahren hatte, stieß derart hart auf den Zug, daß ein Personenwagen entgleiste und stark beschädigt wurde. Von den darin sich befindenden Reisenden wurden einer schwer und neun leicht verletzt. Der Zug fuhr mit zirka 1 1/2 Stunden Verspätung ab.

* Frankfurt, 22. Juli. In der Hahnstraße 7 zu Niederad wurde heute gegen 10 Uhr morgens die 32 Jahre alte Ehefrau Wilhelmine des Kaufmanns Georg Keller von dem 35jährigen Gärtner Max Gah mit einem dolchartigen Messer erstochen. Die Wohnung war verschlossen gewesen. Da die Frau nicht aufmachte, drang der Täter gewaltsam ein. Über die Ursache der Tat ist noch nichts Genaues bekannt. Der Heilgehilfe Ballwieser von der freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz konnte nur den bereits eingetretenen Tod der Frau feststellen. Der Täter wurde von fünf Schutzeuten überwältigt und verhaftet. Er leistete heftigen Widerstand. Wie es heißt soll der Täter nicht ganz zurechnungsfähig sein.

* Wiesbaden, 23. Juli. Recht ehrlos hat hier ein junges Dienstmädchen gehandelt, indem es schon seit längerer Zeit eine große Anzahl von Liebesgabenpaketen für sich unterschlug, die es im Auftrag seiner Dienstherrschaft für den im Felde stehenden Sohn zur Post bringen sollte. Es befiel nicht nur den jeweiligen Inhalt, Schokolade, Wurst, Zigaretten usw. für sich, um ihn teils selbst zu verzehren, teils seinem Liebhaber zu schenken sondern unterschlug jedesmal auch den betreffenden Portobetrag. Als die meisten der Sendungen nicht anlangten, schöpfte man Verdacht. Die Missetäterin hatte jedoch die Stirn, den Verdacht auf ihre eigene Dienstherrin abzuwälzen. Erst als man in ihrem Koffer die leeren Paketthüllen fand, bequeme sie sich zu einem Geständnis. Infolgedessen ist in Untersuchungshaft genommen wurde.

Das Wiedersehen im Schützengraben.

Ein unerhofftes Wiedersehen erlebte ein auf dem westlichen Kriegsschauplatz kämpfender Unteroffizier eines Reserve-Regiments, über das er in einem in der „A. V.“ veröffentlichten Feldpostbriefe folgendes erzählt:

Wir lagen im Schützengraben, und zwar in geringer Entfernung von den feindlichen Gräben. Ich hob langsam meinen Kopf, um Ausschau zu halten, als mir jemand von gegenüber zurief: „Unteroffizier Jung, nehmen Sie sich in acht!“ Schnell verschwand ich hinter der Deckung und sann darüber nach, wer von den Franzmännern mich erkannt habe und woher diese Bekanntschaft stamme. Nachmals wagte ich mich langsam vor, als ich wiederum die warnende Stimme vernahm: „Sie werden zum zweitenmal gewarnt.“ Gleichzeitig erkannte ich aber in dem mir gegenüberliegenden Feind einen Franzosen, der vor einigen Jahren bei meiner Firma als Volontär mehrere Monate tätig war und nun seinen früheren Vorgesetzten doch nicht ohne weiteres niederknallen wollte.

Nach der Schlacht.

Die Nacht legt ihren weichen Schleier, Rings auf das Schlachten schwere Feld, Es lodern hell die Biwakfeuer, Ihr Qualm jault sich zum Himmelzelt, Dort sammeln sich zur stummen Feier, Die lichte bunte Sternennwelt, Und spiegelt wieder sich im Weiher, Der friedevoll die Wache hält. Die Schlacht ist aus, die Feuer knistern, Nur hin und wieder fällt ein Wort, Ein Staunen überall und Flüstern, Gedrückte Stimmung hier und dort, Man spricht von Eltern und Geschwistern, Und träumt vom seligen Heimatsort, Dunkel wirds, die Lannen düstern, Ein Bächlein murmelt immer fort. In ährenschwängern Korneswagen, Harst müde noch der Abendwind, Den Schlachtdunst hat er eingefogen, Und säufelt leis: „Sei still, mein Kind!“ Denn in der Sommerhalme Bogen, Ein Krieger ruht, so wehmütlich, Noch einmal war sein Herz geflogen Daheim zu Weib und Kind geschwind. Stumm ruht er sanft, die Sterne blinken, Und senden Frieden still hinab, Von fern die Heimatswolken winken, Den letzten Gruß ins Kriegergrab, Noch mancher wird hinabersinken, Im Schlachtensturm, im Reitertrab, Und immer werden lieblich blinken, Die Sterne auf ein Heldengrab. Rußland, den 11. 7. 1915.

Sanitätsgefreiter Wilhelm Müller, Camberg.

Marktberichte.

() Wiesbaden, 19. Juli. Viehhof-Marktbericht. Amtliche Notierung. Auftrieb: 32 Ochsen 30 Bullen, 216 Kühe u. Färsen, 380 Kälber, 90 Schafe, 439 Schweine Preis per Ztr. Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 120-130 2. Qual. 110-118 M. Bullen 1. 98-105, 2. 90-96 M. Färsen und Kühe 1. 120-128, 2. 98-104 M. Kälber 1. 00-00, 2. 130-000, 3. 110-122. Schafe (Rastlamm) M. 00-00 Schweine (160 bis 200 Pfd. Lebendgewicht) 142-148 M., (200-300 Lebendgewicht) 00-00 M.



Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: Wilhelm Ammelung, Camberg.

Die Wahrheit der Verzweiflung.

England, der Meister aller Vögel, muß sich jetzt in der Rolle des Wahrheitslegenden versuchen. Der Not gehorchend, nicht dem eigenen inneren Triebe. Sein Vögelgewand ist so zerstückelt und durchlöchert worden, daß es die Vögel der äußersten nationalen Gefahr nicht mehr vor dem eigenen Volke zu decken vermag. Das Land hält wider von Selbstmitleiden, die stolzen Engländer, die sechsmächtigen Weltbeherrscher, beugen sich unter das laudische Joch der Deutschen. In die Lehre wollen sie bei denen gehen, die sie bei Kriegsbeginn wie Ratten aus den Löchern treiben, die sie aus der Reihe der Großmächte austreten wollten. Nicht gerade durch eigene Kraft, aber mit Hilfe der Franzosen, der Russen, der Japaner, der Belgier, der Italiener, der Serben und Montenegriner, und wenn jede Frucht am englischen Hoffnungsbaum gereift wäre, hätten Portugal und Rumänien, Griechenland und Bulgarien gern die große Ehre genießen dürfen, englische Kaskaden aus dem Höllefeuer des Krieges zu holen. In Spanien, ja selbst in die Türkei hatten die Engländer ihre Hilferufe erschallen lassen, und daß Amerika sich nicht mit Hals und Krallen in englischen Gold begibt, erregte in London eine mit Staunen gemischte Empörung.

England ist gewöhnt, daß sich die Völker zu seinen Gunsten zerstreuen, auf daß es beim Friedensschluß, als die einzige durch keine Blutopfer geschwächte Macht, der Welt einen neuen „englischen Frieden“ diktiert könne. England hatte zu viel aus der Geschichte der Völker und besonders seines Volkes gelernt und vergessen, daß die Geschichte in ihren Blättern viel gleiche Bilder im Laufe der Jahrhunderte aufweist, daß sie aber auch Meisterin ist in der Kunst der Überraschung, mit der sie auf einmal ein ganz neues, noch nie dagewesenes, jeden Vergleich abschreckendes Bild auf ihre Tafel zieht. Wendepunkte in der Geschichte der Menschheit!

England hatte sich die halbe Welt erobert, nachdem es die europäischen Seemächte mehr durch Glück, als durch eigene Waffenlasten zerschmettert hatte. Spanien, Holland, Frankreich! Unangefochten legte England seine Hand auf den Reichtum Indiens, gründete sich ein gewaltiges afrikanisches Kolonialreich und konnte selbst Ägypten den französischen Händen entwinden. Trotz des Verlustes seiner großen amerikanischen Kolonien behielt es durch den Besitz Kanadas und durch seine Sprache auch auf den vierten Erdteil bedeutenden Einfluß und machte den fünften, Australien, zu seiner Kolonie. So wurde England die Kolonialmacht und wachte mit Eifersucht darüber, daß die anderen europäischen Mächte nur den Abfall bekamen bei der Aufstellung der Erde. Überall hatte England seine Hand im politischen Spiel, und wo irgendwo ein wichtiger Durchgangspunkt an eingeschürten Meeren lag, da setzte es sich fest und diktierte willkürlich die Bahnen des Handelsverkehrs. Gibraltar, Suez! Wie einen Pfahl in seinem Fleisch empfindet es England, daß das goldene Horn und Panama nicht seiner Macht untersteht.

Nachdem Frankreich aufgehört hatte, Englands Seebegleiter zu sein, hatte es eigentlich nur noch in den Russen einen Seegner, mit dem es auf seiner kolonialen Ausdehnungssucht in Asien zusammenzustößen fürchten mußte. Jahrzehnte lang glaubte die Welt an den Ausbruch eines englisch-russischen Krieges. Klug verstand England diesem gefährlichen Experiment auszuweichen, indem es Japan auf den russischen Niesenleib bezog. Mit Japan hoffte es dann auf spätere Abrechnung. Vielleicht sah es sich aber durch den russisch-japanischen Krieg zum ersten Male in seinen letzten Berechnungen getäuscht. Die beiden Mächte hatten sich nicht in der Weise gegenseitig geschwächt, wie es der freundliche Kriegsheber an der Themse gehofft hatte. Deutschland hatte ihm diesen Strich durch die Rechnung gemacht, als es bei den Friedensverhandlungen Rußland gegen Japan stützte. Den Dank von Rußland erntete er heute.

Als nun England immer mehr einsehen mußte, daß sein eigentlicher Seebegleiter das Deutsche Reich sei, daß es überall auf der

Welt auf deutsche Arbeit stieß, auf deutsche Tüchtigkeit und Unternehmungsgeist; als es sah, daß Deutschland energisch seinen Platz an der Weltbühne beanspruchte, daß es gewillt war, alles dafür einzusetzen, seinen Anteil an den Schätzen der Welt für sich rasch vermehrendes, tüchtiges und emsiges Volk zu erhalten, da wechselte Albion seine Angriffsfront und richtete sie gegen Deutschland. Die famose Eintretenspolitik begann nach allem, echt englischem Recht. Soldaten wurden gesucht und fanden sich auch. Ein Kriegsvorwand wurde gesucht, aber bei der großen Friedensliebe der Deutschen, die dem Gefühl ihrer inneren Kraft entsprang, nicht ganz leicht gefunden. Erst durch ein Gemisch von Lüge und diplomatischen Kniffen gelang es England, die Welt mit der Kriegsfaule in Brand zu stecken. Deutschland sollte in dem Weltbrande erlöschen. Raub und Schmeichelei und ohne daß sich die Engländer dabei ihre eigenen Hände verletzten.

Es ist anders gekommen; nach elf Monaten Kriegsdauer muß England einsehen, daß das edle deutsche Volk nicht mit Soldnerscharen zu erlegen ist. So viele es auch sein mögen! An der deutschen Pflichterfüllung, an deutscher Vaterlandsliebe und deutscher Organisation, kurz am deutschen Volkseifer sind alle feindlichen Pläne Englands und seiner Helfershelfer zerschellen. Überall steht deutsche Kraft im Feindesland, und selbst Albion leichtsinnig die bleiche Furcht, daß der Schritt deutscher Bataillone auf seiner Insel gehört werden könne. Die Soldaten haben verlagert, England ist seit hundert Jahren zum erstenmal wieder auf sich und seine eigene Kraft gestellt. Es fühlt, es geht jetzt um Sein oder Nichtsein des meer- und weltbeherrschenden Inselreiches. Selbst seine zuerst unerschöpflich scheinenden Kriegesmittel gehen der Reize entgegen. Es hat zu viel „silberne Kugeln“ nach allen Seiten verpufft, und dabei nicht daran gedacht, sich selbst genügend mit den eisernen Kugeln des Krieges zu versehen.

Immer neue Waffen soll England auf französischen Boden werfen, und sein Volk zeigt dazu nur wenig Neigung. Die allgemeine Wehrpflicht will es nicht haben und die freiwillige Rekrutierung warz trotz aller sanften Zwangsmittel nicht genügend ab. Keine Munition und keine Menschen, kein Geld und die lauten Vorwürfe der Verbündeten; die Deutschen in Frankreich und Rußland, vor den Dardanellen trotz schwerer Opfern von Mensch und Schiff die jämmerlichsten Niederlagen; Juppeline über London und die deutschen U-Boote auf allen Meeren und besonders an der eigenen Küste! Da beschloß England vollkommene Umwälzung. War es ausgezogen, den deutschen Militarismus zu vernichten, so will es ihm jetzt die höchsten Altäre im eigenen Lande erbauen, und hatte es mit der Lüge des Übermuts begonnen, so will es jetzt mit der Wahrheit der Verzweiflung enden. Die englische Regierung enthält ihrem Volk das wahre Bild der Zeit! Nichts will sie mehr beschönigen, keine Gefahr mehr verkleinern! Die Angst soll die Söhne Englands ins Meer treiben und den Reichen den Geldbeutel öffnen. Die Wahrheit der Verzweiflung soll England retten und die Nachahmung des verhassten deutschen Militarismus. Es wird den Engländern nichts nützen! Man äßt die deutsche Wahrheit nicht nach, die der Liebe zur Wahrheit entpricht, wie man den deutschen Militarismus nicht nachahmen kann, der auf Treue und Vaterlandsliebe durch die Jahrhunderte aufgebaut ist. Für die Wahrheit und für den deutschen Militarismus wird den Engländern stets die rechte Charaktergrundlage fehlen!

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Zentralbehörde zugelassene Nachrichten.

Das deutsch-österreichische Übergewicht macht sich fühlbar.

Der Militärkritiker der „Völkischen Nachrichten“ erklärt nach einer Beschreibung der Kriegslage: „Bleibt man die Hauptfaktoren der gegenwärtigen Lage in Betracht, das Fortschreiten der Operationen der Seere der Zentralmächte im Osten und das Aufheben der französisch-englischen Durchbruchversuche im Westen, sowie

den Waffenstillstand der italienischen Angriffe im Süden, so kommt man zu dem Schlusse, daß sich ganz allmählich eine Verschiebung des Übergewichts der deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte über die Seere des Biververbandes fühlbar macht.“

Eine deutliche Abwehr.

Der Aufsatz des französischen Admirals Degout, worin der Standpunkt vertreten war, daß die Teilnahme Dänemarks am Weltkrieg erforderlich wäre und die Belandung der Durchfahrt durch die dänischen Gewässer erzwingen müßten, um Deutschland in der Ostsee beizukommen, sowie, daß Skandinavien durch die Handelsausfuhr nach Deutschland dieses Land wirtschaftlich begünstige, erregt in Kopenhagen unangenehme Aufsehen. Das Kopenhagener Blatt „Berlingske Tidende“ beruht das Publikum in einem Leitartikel, der ausführlich, Erörterungen über die Dineinziehung der Neutralen in den Weltkrieg in der Presse der kriegsführenden Länder seien unvermeidlich. Der Artikel des Admirals Degout sei allerdings auffällig, weil er in einer angelegenen Zeitschrift erschienen sei, doch sei hervorzuheben, daß Degout seit langem außer Diensten und mit den letzten Kreisen ohne Verbindung sei. Degout zeige eine vollständige Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse.

Die Russen in der Klemme.

Im „Pariser Clair“ veröffentlicht General Perrot einen Artikel, der der russischen Vorkriegsposition vorgeht. Er behandelt die Schlacht in Polen und wendet sich gegen die viel verbreitete Auffassung, daß eine deutsche Offensive nunmehr aus der nordwestpolnischen Front vordringen werde. Perrot ist überzeugt, daß der Stillstand der Armeen nach dem ersten Weltkrieg, um erst den Vau strategischer Feldbahnen für den Nachschub auszuführen. Wären die bei Lublin und Cholm stehenden deutschen und österreichisch-ungarischen Armeegruppen weiter vorgedrungen, so hätten sie sich weit von ihrer Nachschubbasis entfernt. Man müsse von einem so glänzenden Geführer wie Madensen, so schreibt Perrot, annehmen, daß er diese Schwierigkeiten in Berechnung gezogen habe; deshalb baue Madensen absichtlich Eisenbahnen.

Ein Erlaß des russischen Oberbefehls-habers.

Nach dem „Ruhlo Slowo“ befolgt ein Befehl des russischen Hochkommandierenden, daß das Privateigentum in den vom Heere geräumten Gebieten nur dann vernichtet werden soll, wenn es entweder dem Feinde nütze oder die Operationen des russischen Heeres stören würde.

Seeverteidigung von Liverpool.

Die Befragung der von Liverpool nach Christiania zurückgekommenen „Superior“ machte Mitteilungen über die Anlagen zur Seeverteidigung von Liverpool, die der Erwähnung wert sind. Bei der Einfahrt in den Hafen von Liverpool stieß die „Superior“ auf ein Riesennetz, das unter Wasser ausgelegt war. Sofort wurden eine Reihe von Leuchtböjen angezündet, die mit dem Stahlgitter in Verbindung standen. Wachtürme eilten von allen Seiten herbei. Es bedurfte großer Anstrengungen, die Bark aus dem Netz zu befreien.

Vergebliche Angriffe auf die Dardanellen.

Der Militärkritiker des „Völkischen Bund“, Stegemann, schreibt zur Kriegslage u. a.: Ob (der italienische) General Borro sich in Calais und Paris hat bereithalten lassen, die in Brindisi versammelten Reserven für die Dardanellen zur Verfügung zu stellen, muß abgewartet werden. Greifen die Italiener dort ein, so werden sie schwerlich trachten, ihre Truppen an die Schlachtbank Gallipoli zu führen, wo die englisch-französische Expedition unter den schwierigsten Verhältnissen einen nahezu aussichtslosen Stellungskrieg führt, und trotz tapferen Vorgehens nur meterweise Boden gewinnt. Nur eine Flankenoperation grüßten

Stiles könnte die Verteidiger in Gefahr bringen. Ein russisches Heer ist dazu jedenfalls seit Ende Mai nicht mehr verfügbar, um durch eine Landung an der thrakischen Küste den Türken in den Rücken zu fallen. Wie die erste, so ist auch die zweite Odeßer Armee nach Galizien geführt und dort im Kampfe verkehrt worden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

„In der Londoner „Daily Mail“ schreibt Edward Price: Der französische Nationalökonom Edmond Théron, der mit wichtigen Arbeiten im Kriegsministerium beauftragt ist, teilt mit, daß Frankreich den Vorschlag gemacht hat, eine dauernde internationale Kommission ins Leben zu rufen, in die alle Alliierten Delegierte zu entsenden haben. Der Zweck der Kommission ist die Verhinderung der Zufuhr aller Erzeugnisse, die Deutschland für die Fortsetzung des Krieges nötig hat. Théron glaubt, daß dadurch der Krieg verkürzt werden kann. (Der gute Herr tritt sich gewaltig; was Deutschland für den Krieg gebraucht, erzeugt es selbst, und darum kann es so lange aushalten, bis allen seinen Gegnern die Luft knapp wird.)

Österreich-Ungarn.

„Das „Fremdenblatt“ schreibt: Die Bewegung der Spargelder im ersten Halbjahre 1915 ist von besonderem Interesse, weil in diesem Halbjahre das Sparcapital für die Zeichnung der beiden Kriegsanleihen in stärkerem Umfange herangezogen worden ist. Der Zuwachs bei den Wiener Instituten beträgt im ersten Halbjahre 189 Millionen. Dies bedeutet für die Gesamtheit der Einlagegelder in der Monarchie, die bei Jahreschluss etwa 20 Milliarden betragen, einen Einlagezuwachs von 1800 Millionen trotz der Emission der Kriegsanleihen. Diese Ziffern beleuchten stärker als jedes andere Beweismittel die ungebrochene wirtschaftliche Macht der Monarchie.

Rußland.

„In einem Artikel der Petersburger „Nescha“, der, da er die Zensur passiert hat, die Anschauungen der Regierung wiedergeben dürfte, wird erklärt, daß Rußland niemals den Verbündeten die Zustimmung zur Neutralisierung der Dardanellen geben wird, da sonst für Rußland eine staatsrechtlich unsichere Lage geschaffen würde. Konstantinopel und die Dardanellen müßten ausschließlich unter russische Herrschaft gelangen, ebenso das europäische Hinterland von Konstantinopel, sowie die Insel Lemnos und ein Stück von Kleinasien. — Für Rumänien und Bulgarien ist dieser Protest des russischen Blattes recht lehrreich.

Amerika.

„Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus New York: Präsident Wilson arbeitet die neue Note aus, in der er endgültig den amerikanischen Standpunkt präzisiert. Er legt dar, daß Amerika über den Schuss der Amerikaner auf See nicht verhandeln könne und deutet an, daß die bisherigen Vorfälle ohne Folgen bleiben würden, sofern Deutschlands submarine Praxis nicht weitere amerikanische Opfer fordere. Damit schließt Amerika die Korrespondenz.

„Die Londoner „Morning Post“ meldet aus Washington: Es wird ein entschlossener Versuch gemacht, eine Sondertagung des Kongresses durchzuführen, um die Ausfuhr von Munition und Kriegsvorräten an die Alliierten geleglich zu verbieten. Ein täglich wachsender Druck wird auf das Staatsdepartement ausgeübt, damit dieses für die amerikanischen Rechte einstehe.

„Republican“ meldet aus Washington: Nach einer Konferenz mit den führenden Gesellschaften für Fleischlieferungen hat sich die Regierung bereit erklärt, England formelle Vorstellungen zu machen, um es zur Freilassung von Verschiffungen von Fleisch nach neutralen Ländern zu erlauben; es ist noch unbekannt, in welcher Form diese Vorstellungen gemacht werden sollen.

bläß, während er vergeblich den Redestrom einzudämmen versuchte.

„Jetzt erinnere ich mich“, sagte er gezwungen, verzweifelt meine Unbestimmtheit. Aber, was in aller Welt führt dich mit einem Male herher, Bernegger?

Dem Ton nach hätte die Frage ebenso lauten können: „Wann in aller Welt wirst du wieder gehen“, aber der gute Barrer merkte das nicht.

„Ich hätte dich wahrhaftig nicht wiedererkannt“, fuhr Oden fort. „Die Tracht führte mich irre. Ich habe dich nur als Akademiker erkannt, und glaubte dich längst auf dem Wege zum Oberbaurat oder ähnlichem. Du hast also umgewandelt.“

Sein Blick streifte Alara abermals mit sonderbar unruhigem Ausdruck. Ein leichtes Ersauern malte sich wohl auf ihrem Gesicht, sonst nichts und ihre Augen glitten prüfend über das Gesicht des geistlichen Galles. Der Professor tat einen Schritt auf sein Stuhl.

„Wollen wir nicht lieber hier hineingehen? Dort können wir alte Erinnerungen aufwischen. Ein alter Studienfreund — du verzeihst, liebe Alara“, sagte er in verlegener Hast. Damit legte er Bernegger die Hand auf die Schulter und versuchte ihn in das Nebenzimmer zu drängen. Aber der Barrer sträubte sich.

„I, warum auch, Marl. Geheimnisse hat ein alter Landparrer mit. Das können wir alles hier erörtern. Außerdem war mir's ne Herzensfreud, deine liebe Frau kennen zu lernen. Gestatten's, gnädige Frau, da der

Gleiches Maß.

12 | Roman von A. V. Lindner.

(Fortsetzung.)

Sie lehnte sich, schnell atmend, wieder zurück und blickte zur Seite; man sah deutlich, welche Anstrengung es ihr verursachte, weitere scharfe Worte zu unterdrücken. Oden blickte auf die Lippen und spielte mit dem Fensterriemen des Landauers. Er war im stillen bitter sornig auf sich selbst. „Weshalb kann ich denn nicht schweigen?“ dachte er. „Werde ich so lange davon anfangen, bis ich einmal das Unheil herbeigeführt habe? Weshalb kann ich es nicht lassen?“

Er grübelte noch über diese Frage, als der Wagen schon wieder durch das Tor rollte. „Wissen Sie, Lieber“, meinte die Regimentsrätin, „wie wir's, wenn wir jetzt bei Ihnen vorfahren? Die Wirtschaftsräume in Ihrem zukünftigen Heim habe ich gerade Zeit. In allen anderen Dingen traue ich Ihrem Geschmack vollkommen, aber in die Küche möchte ich doch einen Blick werfen, um mich zu überzeugen, ob die perfekte Herrschaft, die Sie engagiert haben, auch alles in perfekter Ordnung findet. Sie wissen nicht, wie leicht solche Damen aus dem Gleichgewicht gebracht sind.“

Oden war selbstverständlich ganz Bereitwilligkeit.

„Ich wäre glücklich, wenn Sie mir noch irgend welche Verbesserungen anempfehlen könnten, auch möchte ich Ihnen sehr gern die Kimmereinrichtung in ihrer Vollendung zeigen. Nur du darfst sie nicht vor der Hochzeit sehen

klären. Unsere Wohnräume sollst du zuerst als meine Frau betreten.“

Frau von Knorring fand indessen nichts mehr zu erinnern, nirgends fehlte auch nur das Geringste, und der Rundgang war bald beendet. Oden's Haushälterin wollte es sich nicht nehmen lassen, der künftigen Herrin und ihrer Begleiterin ein paar Erfrischungen vorzusetzen, und so sah man noch ein Weibchen in des Professors Arbeitszimmer plaudernd beisammen, gab es doch immer noch genug zu besprechen. Die Sonne neigte sich inzwischen dem Untergang zu. Frau von Knorring sah auf die Uhr und meinte, es sei wohl Zeit, an den Heimweg zu denken und den Wagen zu bestellen. Sie hatte ihre Schmerzen noch in sehr frischer Erinnerung und lächelte sich vor der Abendstunde. In diesem Augenblick ging die Haustür auf, und gleich darauf hörte man im Flur einiges Variamentieren.

„Der Herr Professor nit zu sprechen?“ sagte eine tiefe Stimme mit ausgeprochen süddeutschem Tonfall. „Ach, geh'n, ich dacht doch! Welchen's nur, an alter Freund wünsch'n zu sehen.“

Die Haushälterin schlen Einwendungen zu machen, erschien dann aber doch in der Tür. Bevor sie aber noch ihre Bestellung ausrichten konnte, tauchte der Fremde schon hinter ihr auf und rief in jovialen Ton: „Blitz! sehr um Entschuldigung, wenn ich störe, aber ich konnt doch hier nicht absteigen, ohne wenigstens Guten Tag gesagt zu haben.“

Das Knechtchen im Zimmer sah den Sprecher verständnislos an. Oden hatte sich erhoben und stand vor seinem Gast, offenbar ohne Ahnung, wen er vor sich habe.

Es war eine mittelgroße Figur; der lange, schwarze Rock verteilte sofort den Geistlichen. Die freundlichen blauen Augen blickten mit dem Ausdruck vollendeter Sarmlosigkeit in die Welt, und aus dem lächelnden Gesicht sprach helle Freude über eine gelungene Überraschung.

„Aber, lieber Odenburg, ich glaub' gar, du kennst mich nit mehr. Bin ich denn schon so arg alt geworden? Da hab' ich ein besseres Gedächtnis. Ich hab' dich heut' morgen mit deiner Frau Gemahlin geh'n und wuk't! sofort: Das ist ja der Marl.“

Der Professor zuckte zusammen. Ein scharfer Blick streifte seine Braut, aber sie hatte offenbar nicht recht acht gegeben. Er richtete sich fergengerade auf.

„Ich bitte um Verzeihung, mein Herr, wenn mein Gedächtnis mich im Stich läßt“, sagte er kalt. „Sind Sie ganz sicher, daß Sie nit in meiner Person nicht irren? Mir schlen nämlich, daß Sie mich vorhin falsch benannten. Ich glaubte Odenburg zu verstehen. Mein Name ist nur Oden“, betonte er scharf.

Der Barrer schlug sich vor die Stirn. „Aber, Verzeihung, wie kann man so vergeblich sein! Sagt ich Odenburg? Natürlich — Oden soll's heißen, ich weiß ja Bescheid, aber aus aller Gewohnheit lei' mir der Name doch wieder über die Zunge. Aber, was mich betrifft, bestinnst du dich denn gar nit auf Bernegger?“

„Alois Bernegger aus München?“ Denkt doch halt nur an die Aichstrasse, wo wir volle sechs Monate Wand an Wand wohnten und gute Kameradschaft hielten.“

Der Professor wurde abwechselnd rot und

In der Hölle von Arras.

Eine fesselnde Schilderung eines Sturmangriffs bringt die Nordd. Allg. Ztg. in folgendem Feldpostbrief:

Ich habe dem fürchterlichsten Bombardement beigewohnt, das ich seit Ausbruch des Krieges gesehen habe. Ich schreibe ein französischer Offizier in einem in der „Gazette de Louvain“ veröffentlichten Feldpostbriefe. „Keine Phantasie, keine Verleumdung kann davon eine auch nur schwache Vorstellung geben. Stelle dir vor, daß unter Angriff von einigen hundert Feuerschützen vorbereitet wurde, unter denen sich Geschütze von größtem Kaliber befanden, und daß die Beschießung ununterbrochen vier Stunden lang dauerte. Die Intensität des Feuers wuchs mit der Zeit, um in den letzten zehn Minuten ihre größte Stärke zu erreichen. Zu den Kanonen ertönten sich zahlreiche Minenwerfer, die mit Bomben von 25 Kilogramm schleuderten und einen betäubenden Lärm machten. Damit noch nicht genug, sprangen am Ende der Beschießung Minen, die acht bis zehn Meter unter den feindlichen Schützengräben entlangführten und mit vielen tausend Kilogramm Sprengstoff gefüllt waren.“

Das sich bietende Bild war unbeschreiblich furchtbar, höllenhafte. Die deutschen Minen veränderten auf Kilometer hinter einer undurchdringlichen, dunklen Rauchschicht, die sich von Augenblick zu Augenblick verdichtete. Und in diesem Meer von Rauch und Hölle, das aus den Schützengräben der feindlichen Schützengräben entlangführten und mit vielen tausend Kilogramm Sprengstoff gefüllt waren.“

Das sich bietende Bild war unbeschreiblich furchtbar, höllenhafte. Die deutschen Minen veränderten auf Kilometer hinter einer undurchdringlichen, dunklen Rauchschicht, die sich von Augenblick zu Augenblick verdichtete. Und in diesem Meer von Rauch und Hölle, das aus den Schützengräben der feindlichen Schützengräben entlangführten und mit vielen tausend Kilogramm Sprengstoff gefüllt waren.“

Nach fünf Minuten! Die Minenwerfer schrien, die Explosionen der von ihnen geschleuderten Geschosse sind nicht mehr zu unterscheiden, alles vermischt in einem einzigen schrecklichen Lärm, gegen den das Grollen des Kanonen wie Kammermusik wirkt. Noch drei Minuten! Wir sehen die Bajonette der Feinde in der Sonne aufblitzen; tausend Bajonette! Zwei Minuten, ... eine noch. Unter dem Schrei der Feinde, wir werden blühen ... Und jetzt! Die Feinde sind aus den Schützengräben hervorgekrochen, sie gehen vor, sie stehen sich vor den Drahtverhaue. Ich sehe den Feind zu Boden. Ein Maschinengewehr beginnt zu schießen. Wir alle sind tot! Das Blut ist in unseren Adern erstarrt. Haben sie wiederkommen? Da geht der Angriff weiter, das Drahtverhaue ist von unseren Mannschaften durchschnitten worden, gedacht gehen unsere Truppen weiter vor. Ihnen folgt eine zweite Angriffswelle: Sandgratenerwerfer. Sie wollen das Werk vollenden.“

Trotz alledem aber gelang es den Franzosen nicht, ihre Offensive vorzutreiben.

Von Nah und fern.

Ausstellungseröffnung. Die Eröffnung der Landesausstellung in Kassel veranstalteten

Marl mich mit vorstellt — Pfarrer Bernegger aus St. V. in Oberbayern.“

Marl reichte ihm lächelnd die Hand. „Wir sind bisher nur erst verlobt.“ sagte der Professor und rief nervös an der Qualen eines Seils, aber in acht Tagen wird Frau Bernegger meine Frau, hoff ich.“

„So, also erst verlobt.“ sagte er. „Aber ich bin auch recht. Also, meine Gratulation.“

Er setzte sich in den nächsten Stuhl und schaute sich offenbar zu längerem Bleiben ein. „Abgesehen, Marl, wie war der Name?“ fragte er. „Ja, das ist ja ein kurioses Zusammenkommen.“

Der Professor sprang auf, wie von einer Feder gestoßen. „Nächst du, Bernegger?“ rief er hastig, „eine an die Gegenwart der beiden Damen zu denken.“

„Ne, besten Dank. St. V. ist eine Pfarre, und der man sich Alotria wie das Tabakrauchen abgewöhnt.“

„So, dann erzähle mal, wie kommst du eigentlich hierher, das weiß ich ja immer noch nicht.“

„Ja, ganz einfach. Eine Cousine meiner Mutter, die hier lebte, ist kürzlich gestorben, und da ich der nächste Erbe war, so mußte ich mich über sie her, um die Angelegenheit zu klären. Es hat sich das ja vielleicht kürzlich erledigt, aber da hörte ich vor einiger Zeit, daß du und der bekannte Professor Oden, die Väter der Universität, ein solches altes Schloss — Gott ja, was ist alles aus dem Menschen werden kann — und so dachst ich bei mir, da mußte du hin und mal sehen, wie's dem Marl geht, und

Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege hat durch den Oberpräsidenten Statistiken. Ihr wohnen Prinz Heinrich XXXIII. von Neuch und seine Gemahlin, als Schirmherrscher der Ausstellung, sowie die Militär- und Zivilbehörden und zahlreiche Geladene bei.

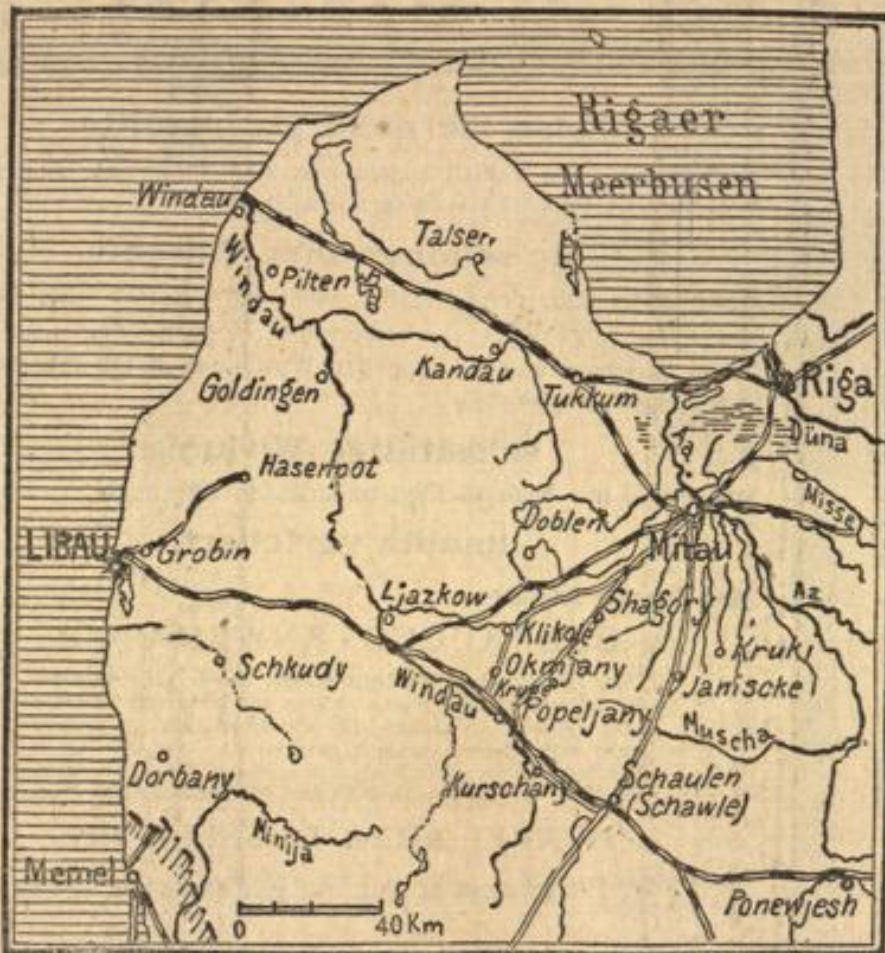
Ringförmige Sonnenfinsternis. Nach Mitteilung der Zeitschrift für populäre Astronomie, „Sphinx“, findet am 10. August eine ringförmige Sonnenfinsternis statt, welche jedoch nur an der Ostküste Afrikas, in Japan, den Philippinen, der nördlichen Hälfte von Neu-Guinea und im Stillen Ozean sichtbar ist. Die Dauer der Verfinsternung beträgt auf der Zentralitätslinie 1 Minute 29 Sekunden bis 1 Minute 51 Sekunden.

Explosionen in französischen Fabriken. Nach einer Meldung des „Temps“ fand in der für die Nationalverteidigung arbeitenden Raketefabrik in Aubervilliers bei Paris eine Explosion statt, die auf die Selbstentzündung einer Rakete zurückgeführt wird. Vier Personen wurden verletzt, darunter der Fabrikbesitzer Charnier und sein Sohn. Über den Schaden ist nichts bekanntgegeben. — In einer pharmazeutischen Fabrik bei Rochefort platzte eine Granate. Fünf Personen wurden getötet, zwei verletzt.

Ein italienischer Militärzug in die Luft geblasen. Wie die „Idea Nazionale“ meldet, ist auf der Linie Villaco ein Militärzug einer Explosion bei den Schienen niedergelegten Dynamits zum Opfer gefallen. Eine

bindung mit der Verfügung des Oberbefehlshabers in den Marken zu beschaffen. Eine Schankwirtin, deren Ehemann sich im Felde befindet, betrieb eine Schankwirtschaft, in der sie nur bis 11 Uhr Konzession hat. Als eines Abends die Mitglieder eines bei ihr tagenden Klubs gegen 11 Uhr noch ihren „Rach“ zu Ende spielen wollten, gebot sie Heilerabend, ließ sich aber durch die Versicherung, daß jene Bestimmung für die Mitglieder eines Klubs als geschlossene Gesellschaft nicht Anwendung finde, schließlich verleiten, das Lokal über die Konzessionsstunde hinaus aufzulassen. — Von der jetzt besonders geschlossenen politischen Sozialkontrolle wurde Anzeige erstattet. Vor Gericht behauptete die Angeklagte, daß sie jene Bestimmung nicht gekannt habe und außerdem in einem Irrtum verkehrt worden sei. Das Gericht sah dies nicht als einen Strafausschließungsgrund an und verurteilte die Angeklagte zu der niedrigsten gefälligen Strafe von einem Tage Gefängnis.

Zum Übergang der deutschen Truppen über die Windau.



Die Nachricht von dem Brande der Hafenstadt Windau in Verbindung mit der Meldung von dem Übergang der deutschen Truppen über den gleichnamigen Fluß könnte den Eindruck erwecken, daß die Armee nach dem Überqueren des Flusses auf Windau marschieren werde. Diese Ansicht würde unseres Erachtens eine Irrtum sein; denn der Bericht des Großen Hauptquartiers sagt ausdrücklich, daß der Fluß „in östlicher Richtung“ überschritten wurde. Die Stadt Windau liegt etwa 150 Kilometer nordnordwestlich der Übergangsstelle. Von der etwa 14 Kilometer nördlich von Windau gelegenen Übergangsstelle über die Windau führen zwei Straßen in östlicher, beziehungsweise nordöstlicher Richtung auf Mitau. Beide Straßen vereinigen sich 25 Kilometer nordöstlich der Windau und führen so

dann als Einzelstraße über Schagorn und Mitau. Noch weiter nördlich erreicht eine dritte Straße von Betsgani an der Windau über Klitole und Bageri daselbe Ziel, ist jedoch durch Sumpfländer zu großen Schwierigkeiten genötigt. Südlich von Betsgani wäre schließlich die sehr wichtige Straße von Schaulen zu erwähnen, die in gerader Linie über Janisch auf Mitau führt, so daß Gelegenheit geboten ist, in getrennt marschierenden Kolonnen Mitau zu erreichen. Dem weiteren Vormarsch von Mitau nach Riga legt sich in Gestalt des großen Trul-Sumpfes ein starkes Geländehindernis in den Weg. Durch diesen Sumpf führt nur eine einzige große Straße über die Nissa und die Duna in die Hauptstadt Kurlands, Riga.

Stiftung eines Kriegswaisenhauses. Der Kaufmann Gotthard Babi und dessen Gattin in Eilenberg stifteten ein Kriegswaisenhaus und ein Schweißernherbergsheim, das durch die Herzogin von Sachsen-Altenburg eingeweiht wurde.

Vollstreckung eines Todesurteils. Der am 30. April vom Kaiserlichen Kriegsgericht zum Tode verurteilte 39-jährige Arbeiter Franz Simanits ist erschossen worden. Er hatte am 22. April auf offener Straße einen Schuhmann erschossen.

Tödlicher Fliegerabsturz. Die schwedischen Militärflieger Leutnant Malmquist und Leutnant Graf Hamilton sind bei Stockholm abstürzt. Beide Flieger wurden getötet.

Anzahl Wagen wurde zerstört; die Schienen wurden aufgerissen. Unter den Opfern befanden sich auch einige Offiziere. Es ist dies der zweite Anschlag gegen einen Militärzug innerhalb kurzer Zeit.

Millionendiebstahl. Nach dem „Corriere della Sera“ ist in den Büroräumen der Genueser Reederei firma Paolo Quetoli und Komp. ein schwerer Diebstahl ausgeführt worden, bei dem den Dieben eine Million Lire in Wertpapieren in die Hände gefallen sind.

Gerichtshalle.

Berlin. Die 3. Ferienkammer des Landgerichts I hatte sich mit einem Vergehen gegen das Gesetz über den Belagerungszustand in Ver-

Schwacher Trost.

Der Kriegspredigt der Alliierten.

Da die französische Armee trotz aller Anstrengungen nicht vorwärts kommt und die Sache der Alliierten auch sonst mancherlei Mängel aufzuweisen hat, suchen die Franzosen sich mit geheimnisvollen Prophezeien und kindlichen Behauptungen zu trösten. Nun veröffentlicht der „Gaulois“ die Weissagung eines Amerikaners, des Obersten Harrison, dessen prophetischer Blick — nach der Meinung der französischen Blätter! — über alle Zweifel erhaben ist. Das merkwürdige Dokument dieser düsteren Weissagung, die selbstverständlich die Deutschen in den tiefsten Abgrund der Verzweiflung schleudert und das Ende des Krieges für Dezember 1915 festlegt, lautet wie folgt:

„Juli: Noch keine allgemeine Aenderung; die Franzosen ziehen allmählich die Offensive an sich; deutsche Offensive vor Ostbalt; langsame Vordringen der Alliierten an dem Dardanellen. August: Zunehmender Munitionsvorbrauch und Verhärtung der englischen Stellungen; Einschließung von Trier und Bala; Stillstand der deutschen Offensive im Osten und Solatenmangel im deutschen Heere; Bildung eines Balkanbundes; Rumänien und Bulgarien treten auf Seite der Alliierten. September: Neues Aufblühen einer deutschen Offensive im Westen, furchtbarer Munitionsvorbrauch, Verbindung der italienischen, serbischen und rumänischen Front, allgemeiner Angriff gegen Österreich; Vordringen der Russen; Fall der Dardanellen und Einnahme von Konstantinopel. Oktober: Die Deutschen nehmen freiwillig ihre Front zurück; die Franzosen erreichen die Linie Ostende — Maubeuge — Ardennen — Luxemburg — Metz; Wiederbesetzung Galliens durch die Russen; die österreichische Regierung flüchtet nach Deutschland; Rückzug der Deutschen. November: Neue Durchbruch der deutschen Wehrfront; Rückzug in Polen; Schlesien wird besetzt. Dezember: Ankunft der Franzosen am Rhein; die Deutschen bitten um Frieden.“

Nach dieser so genau eingeteilten Prophezeiung des Herrn Harrison ist es verwunderlich, daß die Alliierten ihn noch nicht zum gemeinsamen Oberbefehlshaber ernannt haben. Wir besitzen ja leider kein solches Genie ...

Vermischtes.

Die Schulen im Keller. In Reims, dessen Stadtgebiet schwer unter den Schrecken des Krieges leidet, sind nun auch die Schulen unter die Erde gekrochen. Da die größte Anzahl der Schulgebäude den Geschossen oder den Flammen zum Opfer fiel, wird der Unterricht in Kellergewölben fortgesetzt. Im „Gaulois de Verd“ sind einige interessante Angaben über diesen „unterirdischen Unterricht“ zu finden. Die Schulen, die ja im wahrsten Sinne des Wortes Kriegsanstalten sind, wurden mit den Namen bekannter Heerführer getauft. So gibt es in Reims eine Joffre-Schule mit den Klassen Koch, Sarraill und Albert I., eine Dubail, eine Maunoury- und eine Garibaldi-Schule. Der Weg zu diesen Schulen, der zu Fuß zurückgelegt werden muß, ist nicht immer gefahrlos ... Von 715 Schülern in Reims sind 498 Jüglinge dieser Kellerschulen.

lichen Pfarrer, aber gewiß nur einen sehr mächtigen Bildhauer abgeben würde. In der Kunst haben heutzutage ja nur Sterne einen Ordnen eine Zukunft. Mit dir freilich würde das keine Not gehabt haben. Du hättest nimmer umfassen brauchen.“

„Sie waren also, wenn ich recht verstehe, Kunstakademiker, lieber Professor? Das höre ich heute zum erstenmal.“ sagte Frau von Knorring.

Odens Stirn rötete sich heftig. „Es mag auch sein, daß ich es nur ver-gessen habe“, sagte sie benügend hinzu.

„Ich war es nur kurze Zeit“, sagte er hastig hervor, aber trotz aller Nähe, die er sich gab, gehörte ihm die Stimme doch nicht ganz. „Es war ein völlig verfehltes Unternehmen, eine bloße Episode, deshalb vergah ich wohl, davon zu sprechen. Ich hätte besser getan, es nicht zu versuchen, ich hatte kein Talent.“

„Et warum nicht gar, im Gegenteil“, rief Bernegger eifrig und harmlos. „Eine Pro-fessur für Kunstgeschichte wäre dir bei deinen schönen Gaben sicher gewesen. Wenn ich der heiligen Kunst den Rücken wandte, so war das einfach eine Forderung der Vernunft, ich hatte mich in meinen Fähigkeiten gänzlich geirrt — aber du! — Die Lehrer hielten alle große Stücke auf dich, kann ich dir sagen, und kein Mensch in München begriff, weshalb du nach der un-gläublichen Affäre nicht zu deinem Studium zurückkehrtest. Es war wirklich mit recht ge-schick.“

12 (Fortsetzung folgt.)

Aufruf!

Unsere Truppen sind vielfach gezwungen, mit schlechtem Brunnen- oder Flußwasser ihren Durst zu stillen. Um Dieses genüßreicher zu machen und die damit verbundene Gefahr für die Gesundheit möglichst zu verhindern, wird von der Militärverwaltung die Versorgung der Truppen mit Fruchtsaft gewünscht.

Der Kreisverein vom Roten Kreuz in Limburg hat sich der Aufgabe unterzogen, in dieser Richtung tätig zu sein, und richtet an die Einwohner des Kreises die Bitte, ihn durch Zuwendung von fertigem Fruchtsaft aller Art und von rohen Früchten zu unterstützen. Auch leere Flaschen, besonders Weinflaschen, sind willkommen. Der Verein ist bereit, auf Verlangen den zum Einkochen nötigen Zucker kostenlos zu liefern.

Gaben und Anfragen bitten wir an die Abteilung 2 vom Roten Kreuz, Frau Dr. Wolff in Limburg, Dr. Wolffstraße 2 zu richten. Bei Lieferung von größeren Mengen ist vorherige Ankündigung erwünscht.

Wir sind überzeugt, daß auch hier, wo es gilt, unseren braven Krieger, die unter der Hitze schwer leiden, Erleichterung zu verschaffen, der oft erprobte Opfergeist der Daheimgebliebenen nicht versagen wird.

Limburg, den 28. Juni 1915.

Der Kreisverein vom Roten Kreuz.

Die rückständigen Strafzettel müssen erster Tage bezahlt werden, da dieselben andernfalls nach 5 Tagen eingezogen werden.

Camberg, den 24. Juli 1915.

Die Stadtkasse:
Kriess.

Die so beliebten

und starken
wasser- und fettichten
Feldpostschachteln

zur Verfrachtung von Hartwurst etc.
sind wieder eingetroffen
und empfehle dieselben bestens.

W. Ammelung, Camberg.

Hühnerfutter mit hohem Nährwert

(besonders präpariertes Knochenmehl)

liefert billigst

Animal Production G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Von derselben Stelle kann auch Schweinefutter (guter Ersatz für Kleie) geliefert werden.

Empfehle mein
reichhaltiges Lager
in

Einkoch-Gläsern

System Rex und Adler
in allen Größen zu jedem Apparat verwendbar.

Originalpreise!

Einkochapparate

Rex und Ullrich
für Dampf und Wasserbad (erprobt u. bewährt)
sowie Ersatzteile.

Ferner: **Blechküchen** zur Verfrachtung
von Butter, Gelee, Honig etc. ins Feld
jederzeit vorrätig bei

Josef Birkenbihl II.,

Camberg, Strackgasse 9.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

besteht in
Limburg, Hallgartenweg 7.
im Hause der Allgem. Ortskrankenkasse.
Sprechende: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.
Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

Persil

für
alle Wäsche

Selen Sie nicht gleichgültig

dem ungeheuren Vorteil gegenüber, den Ihnen das selbsttätige
Waschmittel Persil beim Waschen bietet.

Sie schonen Ihre Wäsche

dabei bedeutend, denn Persil wäscht ohne Reiben und Bürsten
nur durch einmaliges $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ stündiges Kochen. Jede Zutat von
Seife, Seifenpulver oder sonstigen Waschmitteln ist unbedingt zu
vermeiden, da diese die

selbsttätige Wirkung

von Persil nur beeinträchtigt und dessen Gebrauch

unnütz verteuert.

Man beachte folgende

GEBRAUCHS - ANWEISUNG:

Man löse Persil in kaltem Wasser durch Umrühren im
Kessel auf, lege die Wäsche hinein und bringe sie langsam
zum Kochen. Nachdem die Wäsche $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Stunde
unter zeitweiligem Umrühren gekocht hat, lasse man sie in
der Lauge einige Zeit stehen und spüle sie dann in klarem,
möglichst in warmem bis heißem Wasser sorgfältig aus.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF,

auch Fabrikanten
der bekannten

Henkel's Bleich-Soda.



20 Pf. pro Heft

Da bin ich

Großes illust. Familienblatt und praktisches
Moden-Journal für Frau und Kind.

Jedes Heft ca. 40 Seiten stark. Jede Nummer enthält:
großen doppelseitigen Gratis-Schnittbogen,
aktuelle Beilage „Wovon man spricht“, „Humor“, „Macht“,
Unterhaltungsbilder „Für Geist und Herz“,
Roman-Zeitung „Aus besten Federn“, Handel, Wische,
Kochenrezepte, Handarbeiten. Der Preis ist 14 Tage:
Moden für Erwachsene und Moden für Kinder.

Man abonniert auf das Heft **20 Pf.** pro Heft bei
J. H. Scherl, Berlin W. 57.
Probe-Nummern durch den Verlag: John Henry Scherl, Berlin W. 57.



Schutzmarke

Ein erstklassiges, rein deutsches Er-
zeugnis ist das
Seifenpulver

Schneekönig

in gelber oder roter Packung.

Sehr beliebt ist das

Veilchenseifenpulver

Goldperle

mit hübschen und praktischen Beilagen
in jedem Paket.

Sofortige Lieferung.

Auch Schuhputz **Nigrin** (keine ab-
färbende Wassercreme) u. **Schuhfest.**

Hübsche neue Heerführerplakate

Fabrikant:

Carl Gentner, Göppingen.

Zur gefl. Beachtung

diene unserer werten Kundschaft,
daß ich während der Kriegszeit sämtliche Ar-
beiten meines Bruders Joseph mitbesorge; halte
mich in der Ausführung

elektrischer Haus-Anlagen

sowie

Veränderungen und Reparaturen
bestens empfohlen.

Wilhelm Lottermann,

Installationsgeschäft,

Telefon 44.

Camberg.

Telefon 44.

Die Mitglieder des Hilfskomitees

werden für Montag Abend 8 Uhr zu einer
Besprechung
in den Saal des Taubstummen-Instituts eingeladen.
Die Vorsitzende.

Kartoffelschnitzel

(auch Schlempe genannt)

bestes
Vieh- und Schweinefutter

zur Jetztzeit, trifft in den nächsten Tagen ein.

M. Baum, Camberg.

Die nun seit Wochen vom Ausland nach Deutschland
eingeführten Kartoffelschnitzel haben bei der deutschen Land-
wirtschaft allgemein Beifall gefunden. Die Schnitzel sind im
Verhältnis zu anderen Futtermitteln ja äußerst billig, die
Fütterung ist sehr einfach und beansprucht wenig Personal,
und die Fütterungserfolge sind, soweit wir feststellen können,
laut Gutachten bei fast allen Landwirten hervorragend.

Heimatgrüße

an unsere Krieger.

Herausgegeben vom katholischen Caritasverband für Berlin
und Borsdorf C. B.

Wöchentlich acht Seiten stark. Zeitungsformat.
Fördern die religiöse Erbauung, stärken die patriotische Ge-
sinnung, beleben den Kampfesmut, erfrischen das Gemüt.
Keine Liebesgabe wird im Feld oder Lazarett freudiger begrüßt.

Zur Verfrachtung durch Pfarren
und Vereine dringend empfohlen.

Großere Bestellungen zu Vorzugspreisen nimmt der
Kriegs-Ausschuß des katholischen Caritasverbandes,
Berlin SW 48, Wilhelmstraße 37,
an, der Probenummern kostenlos versendet.

Junges Dienstmädchen

Sucht Stelle
am liebsten
in Familie
mit Kindern.
Näh. i. d. Exp.